Die Staats-Zeitung.

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Juni 24. 1875.

Nächste Woche

werden wir unsre Freunde in Wilmington, Delaware, und jene in Camden, New Jersey besuchen.

Aufforderung!

Wo ist Charles A. Heinrichs?

Genannter Heinrichs wohnte früher in Nro. 741 Süd-Sechste Straße, Philadelphia, verduftete aber von da, wobei er vergaß, den Drucker zu bezahlen. — Carl, wo bist Du?

Ferner: Georg Gengnagel, ein Barbierer, der früher in Cleveland, Ohio, dann in Reading und anderen wohnte, ist verduftet, vergaß aber seinem Versprechen nachzukommen, und ließ uns im Stich. — Hansjörgel, sag', wo bist denn Du?

Grant's Idee

in Bezug des dritten Termins: Es mag für vier Jahre sein, oder auch für immer.

Die Ausgaben

des demokratischen Repräsentantenhauses der letzten Gesetzgebung von Pennsylvanien waren zwanzig tausend Dollars weniger, als die Ausgaben der Republikaner des Jahres zuvor. So heißt es im Bericht des Staats-Auditors, dessen Zahlen nicht lügen.

Wurden nicht zum Gesetz.

Die Bill, welche die Legislatur in Bezug der Errichtung von Wassertrögen längs den öffentlichen Landstraßen passirte, wurde nicht zum Gesetz, da sie der Governör nicht unterzeichnete.

Ebenso auch die Bill bezüglich der Ausrottung der Canada-Disteln, da der Governör die Bill mit verschiedenen Einwendungen ausgefüllt, an den Staats-Sekretär zurückgesandt hatte.

Die Wasser-Apostel im Rathe.

Letzte Woche tagte in Harrisburg die Temperenz-Staats Convention, welcher etwa 50 Delegaten aus verschiedenen Theilen des Staates beigewohnt haben sollen. Auch waren eine Anzahl Gestalten in Unterröcke anwesend, wovon Eine aus Tioga County, Namens Searles, eine wässerische Rede vom Stapel ließ, welche sehr auf die anwesenden Männlein eingewickt haben soll.

Die Convention hat folgende Candidaten nominirt, welche von den Temperenzlern des Staates unterstützt werden sollen:

Dr. Robert A. Brown von Lawrence County für Governör, und Elijah F. Pennypacker von Chester County für Staats-Schatzmeister.

An ihre Erwählung ist kaum zu denken, denn selbst Viele der drühheißesten Temperenzler welche zur republikanischen Partei gehören, würden lieber für den leibhaftigen Satan stimmen, als von ihrer politischen Partei abfallen. Brown und Pennypacker sind beide Republikaner.

Ein Augenzeuge der dort gewesen sein soll, rapport folgende Beschlüsse für unser Blatt, welche in die Convention eingebracht wurden:

„In der letztwöchentlichen Versammlung obengenannter Brändy Nasen wurden von der Committee über Resolutionen folgende Beschlüsse eingebracht:

Sintemal und abermal Proben von Gelehrten beweisen, daß starke Getränke weder nahrhaft noch nützlich zum Leben sind, und Jesus Christus nicht wußte was er that, als er Wasser zu Wein machte, daher sei es

Beschlossen, daß wir eine Gesetzgebung wünschen, die auch für Mitglieder oder Candidaten stimmt, welche zu Gunsten des Handels in berauschenden Getränken sind, damit nicht am Ende auch unser (hinter der Thür) „Morgenbitters" versalzen wird.—

Beschlossen, daß Jahrelange Erfahrung uns gelehrt hat, daß Schnappshäuser unnöthig sind, indem ja Jedermann Schnapps daheim halten, und im Verborgenen denselben vertilgen kann, während ein öffentlicher Drinker kein Christ ist.

Beschlossen, daß nur Solche, welche ihre Häuser für Schnappsbuden wegrenten, oder ihre eigene Häuser für diese Zwecke verrenten, und Solche, welche Anfragen für Licenz und Bürgschaften unterzeichnen, wahre Christen und Kirchenmitglieder sein können.

Hier folgen noch einige unbedeutende Beschlüsse, daß alle „Bitters" sehr stark mit berauschenden Getränken gemischt, und aber recht gut für Blinde seien.

Große Fallissemente in England.

Aus England kommt die Nachricht, daß folgende Wechselgeschäfte in verflossener Woche fallirt haben, nämlich: J. Strachan & Co., mit $1,000,000 Schulden; Henry Adams & Sons, Schiff und Insurance Brokers, $1,500,000 Schulden; Westhead & Co., mit $1,000,000; Young, Barthwick & Co., mit $500,000; John Anderson & Co., mit $1,300,000. Auch die Firma's Malcolm, Hudson & Co.; J. C. Fowlie; Alex. Collins und Co.; Anibal Gonzales & Co., haben fallirt. Die Verbindlichkeiten derselben können bis jetzt noch nicht bestimmt werden. Man glaubt, daß noch mehr Fallissemente in London bevorstehen. Es herrscht allgemeine Unsicherheit in den Geschäftskreisen.

Auch haben große Bankrotte von Eisen-Produzenten stattgefunden, mit ungeheuren Passiven. Dieser Zusammenstoß großer, noch vor Kurzem so blühende Geschäfte lastet schwer auf den Arbeitern. Ein allgemeiner weiterer Krach wird erwartet.

Unsre Erwiederung.

Wie es scheint, hat der Artikel in unsrer vorletzten Nummer in Bezug der Herren Barr und Hopkins von Allegheny County, zwei Aspiranten für die Governörsstelle, bedeutendes Aufsehen nicht allein unter den Demokraten, sondern auch unter den Republikanern erregt.

Der Reading „Adler", eines der standhaftesten demokratischen Blätter, nimmt die Herren Barr und Hopkins in Schutz, und meint, wir seien etwas zu hastig in der Beurtheilung der neulichen Delegatenwahl von Allegheny County gewesen, indem wir verlangten, beide, Hopkins und Barr über Bord zu werfen. Der „Adler" will zwar von Barr und seinen Anhängern nicht viel wissen, allein Männer wie Hrn. Hopkins, meint unser ehrenwerther College, seien „zu rar um leichtfertigerweise über Bord zu werfen", da er letzten Herbst mit einer Mehrheit von 2314 über den Republikaner, Gen. Negley in den Congreß erwählt worden sei, und somit einen Umschwung seit 1872 von 8632 Stimmen zu Gunsten der Demokraten verursacht habe.

Daß Hr. Hopkins ein tüchtiger Mann, und sehr populär ist, geben wir gerne zu; will aber unser College vom „Adler" dafür bürgen, daß die „Barr-Faktion" (wie er Barr und seine Anhänger nennt,) auch dieses Jahr Hrn. Hopkins unterstützen werden? Werden sie ihn nicht fälschlicher Weise hintergehen und heimlich gegen ihn arbeiten, wie Sam Josephs und Aldermann McMullen gegen Buckalew heimlich arbeiteten? Und gerade deßhalb wünschen wir, daß Hr. Hopkins und Barr über Bord geworfen werden, weil wir Hopkin's Niederlage befürchten. Wir meinen es aufrichtig mit Hrn. Hopkins und mit der Partei, denn wir kennen diese Pappenheimer, die Einem schön in's Gesicht lächeln, aber im Rücken den Judas spielen. Letztes Jahr hieß es nicht „Barr und Hopkins," sondern „Hopkins und Negley," — Demokraten gegen Republikaner. Damals hatten sich die Demokraten auf einen Mann (Hrn. Hopkins) geeinigt; dieses Jahr sind sie getheilt; und wenn eine Partei, oder Gesellschaft, oder Gemeinde, oder gar eine Familie in zwei Faktionen getheilt, und der Unfriede eingekehrt ist, so sieht es traurig aus. Nur „Einigkeit macht stark." Darum sagen wir nochmals: „Werft Beide über Bord," weil wir Hrn. Hopkins vor einer Niederlage zu retten wünschen.

Der „Pittsburger Freiheitsfreund," ein republikanisches Blatt vom reinsten Wasser, copirte unsern ganzen Artikel. In seiner Einleitung sagt der „Freiheitsfreund":

Ein demokratisches Urtheil.

Nicht sonderlich günstig lauten die demokratischen Urtheile über zwei Anhänger jener Partei in unserem County, welche sich als ausdauernde Aemterjäger einen nicht sehr beneidenswerthen Ruf zu erwerben gewußt haben. Hören wir welches Urtheil Herr Georg Ripper, bekannt als einer der eifrigsten Befürworter der Dogmen der demokratischen Partei, in seinem weitverbreiteten und einflußreichen Blatte, der „Pennsylvania Staatszeitung" über die Aspiranten Barr und Hopkins fällt.

(Hierauf folgt der in unserem Blatt erschienene Artikel, worauf der „Freiheitsfreund" fortfährt:

„Dieses muß für die Anhänger der genannten beiden Candidaten eine keineswegs erbauliche Epistel sein, und dürfte namentlich der Umstand, daß aus demokratischen Reihen ein solch ernst gemeinter Mahn- und Warnungsruf erschallt, als charakteristisch für die Candidaten gelten. Es zeigt, daß dieselben außerhalb der Grenzen ihres County's bekannt sind, und daß aufrichtige Demokraten mit Leuten ihres Schlages gemeinsame Sache zu machen sich weigern."

Weiter gibt der „Freiheitsfreund" an, daß Herr Barr in seinem Blatte öfters deutsch feindlichen Gesinnungen Ausdruck gebe, und auf Seiten der Temperenzler stehe, wodurch er die Tendenzen seiner Partei (der Demokratischen) vertrete. Hierin ist unser geehrter College im Irrthum; Hr. Barr vertritt nicht die Tendenzen der demokratischen Partei, wenn er den Temperenz-Humbug in seinem Blatte vertheidigt. Der „Freiheitsfreund" weiß es gut genug, daß die Demokraten als eine Partei nichts von den Temperenzlern wissen wollen, (was die Widerrufung des Lokal Option Gesetzes beweißt), daß es aber Demokraten gibt, die zur Temperenz-Partei gehören, wollen wir nicht bestreiten. Es sind ihrer aber blutwenig.

Am Schluß seines Artikels sagt der „Freiheitsfreund" noch:

„Es müßte ein blaues Wunder geschehen, wenn er (Barr) erwählt werden würde, allein die Zeit der Wunder ist dahin und das Volk wird, falls er nicht selbst vernünftig genug ist, sich eine Blamage zu ersparen, ihm eine solche zu bereiten wissen."

Ganz recht, Hr. College, die Zeiten des Wunders sind vorüber, besonders aber in der republikanischen Partei selbst.

Gegen Hrn. Hopkins hat der „Freiheitsfreund" nicht viel zu sagen, denn Hopkins ist zu populär und ehrenhaft, um verdächtigt zu werden.

Demokratische Staats-Convention in Ohio.

Cincinnati, 17. Juni.—Die demokratische Staats-Convention in Columbus nominirte den Achtb. William Allen für das Amt des Gouverneurs und Samuel F. Cary für das des Lieutenant Gouverneurs.

Alle Counties waren vollständig reprepäsentirt. J. D. Vance, Congreßmitglied des 11. Distrikts wurde zum temporären Präsidenten erwählt und hielt derselbe hierauf eine gediegene Ansprache.

Zwischen den Vertretern des Hartgelds und den Befürwortern von mehr Papiergeld ist es zu einer Verständigung gekommen, welche Senator Thurman für annehmbar für seine Freunde erklärt. Die Resolution erklärt sich zu Gunsten von einem Circulationsmittel und für gleiche Taxen für Alle.

Folgende sind die übrigen Nominationen: Richter der Supreme Court: Momos G. Ashburn von Clermont County; Auditor: E. M. Greene von Shelley Co.; Schatzmeister: John Schreiner von Meigs Co.; General-Anwalt: Thos. E. Powell von Delaware Co.; Mitglied des Board der öffentlichen Arbeiten: H. E. Hogan von Erie County.

Der zweite Ausflug.

Wieder sind wir in Philadelphia, der „Stadt der Bruderliebe," da wir am Mittwoch hier eintrafen, und bei unserm guten alten Freund, Hrn. Georg J. Happ, Ecke der 23. Straße und Fairmount Avenue einquartirten. Schon seit beinahe 9 Jahren machen wir dieses Hotel, das früher von Hrn. Franz Orth, jetzt aber von Hrn. Happ gehalten wird, zum Absteigequartier, und das kommt daher, weil wir dort immer sehr gastfreundlich und auf's beste bewirthet werden. Hr. H. selbst ist ein braver, genialer und liebenswürdiger Mann, und erfreut sich der Achtung nicht allein seiner Kunden, sondern Aller die ihn kennen. Ohnweit Hrn. Happ's Hotel ist auch der beliebte Park, wo gegenwärtig die Centennial-Gebäude für das hundertjährige Jubiläumsfest, welches nächstes Jahr zur Erinnerung der Freiwerdung Amerika's vom britischen Joche gefeiert wird, errichtet werden.

Durch das Centennial herrscht jetzt ein reges Leben in Philadelphia. An allen Ecken und Enden wird's gebaut, große und zum Theil prachtvolle Gebäude werden errichtet, Straßen werden ausgebessert und verschönert, und sonstige Veränderungen gemacht. Die Centennialgebäude im Park schreiten immer rascher ihrer Vollendung entgegen, da man hofft die meisten derselben bis zum kommenden Winter fertig zu haben.

Indeß scheint es uns, als ob dennoch eine etwas ängstliche Stimmung unter den Bürgern herrsche. Der Lohn der Arbeiter ist nicht was er sein sollte und sein könnte; die Taxen werden von Jahr zu Jahr höher, und während die arbeitende Klasse und mittleren Bürger mit Mühe und Sorgen ihren täglichen Geschäften nachgehen, schwelgt die reiche Bank Aristokratie in „Sauß u. Brauß". Der Stadtrath mit seinen Bauringe, Wasserrings, Gasrings, Straßenrings, u. s. w., thun was sie wollen. Tausende Dollars stecken sie in ihre Taschen, und „machen" was gemacht werden kann. Die ungeheuren Einnahmen für Taxen reichen kaum hin, um die Ausgaben zu bestreiten. Es gibt Mitglieder im Stadtrath, die mit ihren Helfershelfern in den verschiedenen „Rings" ihre zehn bis zwanzig, dreißig und vierzig tausend Dollars an einem „Job," z. B. an gewissen Straßen profitiren! Darum kommt es auch, daß diese Leutchen immer gerne wieder erwählt zu werden wünschen.

Während unseres Aufenthalts in Philadelphia besuchten wir unter anderem auch das wohlbekannte „Bierstädtel," wo sich die große Brauereien der Herren J. & P. Baltz, Bergner & Engel, Goldbeck & Eisele, Theis's, Deih's, Keller's, Rothacker's, Bergdoll & Psoda's, Walter's nebst noch andere befinden. Die Großartigkeit der ungeheuren Gebäude, den Geschäftsbetrieb rc. zu beschreiben, würde ein ganzes Buch erfordern. Die zwei größten Brauereien sind unstreitig die der Herren Bergner & Engel und J. & P. Baltz. Durch die Güte des Hrn. Jakob Baltz und dessen Geschäftsführern, den Herren Schick und Birkenstock, bekamen wir eine Einsicht in letztgenannte Brauerei. Es ist ein kolossales Gebäude, und sieht mehr einem fürstlichen Schloß als einer Brauerei ähnlich. In den Kellern ist Raum genug, um von 20 bis 22,000 Bärrel Bier zu halten! Und was das beste ist, sie sind gegenwärtig auch alle voll — ein Faß — Riesenfässer — auf dem andern. Ihre beiden Braukessel fassen 300 Bärrel! Nicht minder groß, wenn nicht noch großartiger, ist auch die Brauerei der Herren Bergner & Engel, welche allein 60 Pferde und 32 Wägen beständig beschäftigt halten, um das Bier auszufahren! In dieser Brauerei wird das beliebte „Pilser"-Bier gemacht, und zwar unter der persönlichen Aufsicht des Hrn. Theodor Engel, dem freundlichen Sohne des Hrn. Charles Engel, welcher mehrere Jahre in Deutschland sich der Zubereitung des beliebten „Pilserbier" widmete. In sämmtlichen Brauereien wird ein herrliches Bier gebraut welches aber das beste ist, läßt sich schwer sagen; denn wollten wir dieses oder jenes hervorheben, so würde man sagen: „Was versteht denn so'n Drucker vom Bier; der weiß just soviel wie eine alte Base!" Aber das müssen wir sagen, daß wir bei unsern Freunden Orth und Keller ein Merle tranken, so lieblich und fein, wie's kaum besser gefunden werden kann.

Das „Bierstädtel" hat aber nicht allein ausgezeichnet gutes Bier, große Brauereien, und ein herzensgutes Völkchen, sondern es hat auch einen — Alligator, — ein Krokodill, das Hr. Birkenstock ohnlängst aus dem Süden mitbrachte, und in der Brauerei der Herren J. & P. Baltz zu sehen ist. Es ist ein garstiges Thier, — klein, aber „bissig" wie eine Wildkatze.

Ohnweit dem „Bierstädtel" befindet sich auch das „City Park Hotel" des Hrn. John Hohenadel. Unsre Philadelphiaer wissen Alle und stimmen uns gewiß auch bei, daß dieß einer der anmuthigsten und schönsten Plätze jener Stadt ist. Grade am Eingang des Parks an der 29. und Brown Straße gelegen, bietet es dem Besucher einen höchst angenehmen und reizenden Ort, beides zur Erholung als auch zur Stärkung des „inneren Menschen." Hier trifft man, besonders in jetziger Zeit, wo sich Abends zahlreiche Besucher unter den lieblichen Schattenzweigen der Bäume, Traubengewände und Sommerhütten gruppenweise versammeln; da eine Partie um einen Tisch mit „Eiscream" und Kuchen, dort eine andere Partie mit Kaffee und einem Braten oder Schinken versehen, an einem dritten Tisch ein Vater mit seiner ganzen Familie, — Frau, Kind und Kegel, denen ein beliebter Leckerbissen vortrefflich schmeckt. Dieses alles nebst ausgezeichnet guten Getränken sind im City Park Hotel des Hrn. Hohenadel zu haben, und da Hr. H. genau d'rauf sieht, daß seine Gäste prompt und reell bedient werden, so darf man versichert sein, daß Keiner sein Hotel unbefriedigt verläßt. Sollten während der nächstjährigen Jubiläumsfeier unsre Leser in der Ferne Philadelphia besuchen, was ganz natürlich sein wird, so rathen wir ihnen, das „City Park Hotel" des Hrn. Hohenadel nicht zu vergessen, da sie nebst der anmuthigen und herrlichen Aussicht auch einen höchst lieblichen Ort zur Unterhaltung sowie vortreffliche Speisen und Getränke, und in Hrn. Hohenadel einen biederen und herzensguten Wirth finden werden.

Zu den Männern des Fortschritts gehört auch Hr. Charles Holzherr, welcher an der Ecke der Siebenzehnten & Brandywine Straße eine sehr hübsche Conditorei und Bäckerei eingerichtet hat, — eine der schönsten in Philadelphia. Wir kosteten seinen "Ice-Cream," und ach! wie köstlich; es ist tip top. Im zweiten Stockwerk hat Hr. H. einen prächtigen Saal für seine Kunden, wo allabendlich Hunderte sich an seinem vortrefflichen Ice-Cream laben.

Nicht vergessen dürfen wir zu bemerken, daß unser geschäftsthätiger alter Freund, Hr Charles Tölpe (in Verbindung mit seinem Partner, Hrn. McKean) ihre große Zuckerfabrik an der Morris & Oisego Straße ebenfalls bedeutend vergrößert haben. Ein fünf Stockwerk hohes Gebäude wurde seit letztem Jahre der großen Fabrik beigefügt, und sonstige Verbesserungen in derselben getroffen, so daß sie jetzt im Stande sind, jede Sorte Zucker, den gewöhnlichen wie den allerfeinsten, (solchen den die Zuckerbäcker gebrauchen) zu fabriziren. Auch der beliebte Kandelzucker (Rock-Candy) wird jetzt hier fabrizirt. Und wie uns Hr. Tölpe mittheilte, so hat die Firma roh ein großes Stück Grund käuflich an sich gebracht, indem sie ihre Zuckerfabrik noch mehr zu vergrößern und auszudehnen beabsichtigt, wodurch dieselbe eine der größten, wenn nicht die größte Fabrik in den Ver. Staaten sein wird. Grocerie Händler, Conditor, Bäcker und Andere, welche Zucker gebrauchen, würden wohl thun, sich direkt an die Herren Tölpe & McKean unter obiger Adresse zu wenden, da die Firma eine der besten, reellsten und geschäftstüchtigsten in ganz Philadelphia ist.

Ein anderes großes Etablissement besitzt jener wohlbekannte Cräcker- und Biscuit-Bäcker, Hr. Gottfr. Keebler, in No. 613 Nord 22. Straße, wo alljährlich viele tausend Bärrel Mehl zum Backen verbraucht, und dessen Crackers, Biscuits rc. nach allen Landestheilen sendet werden.

Auch den ausgedehnten Leibstall der Herren Bennett & Trinkle, (Letzterer, wie die Herren Keebler und Tölpe sind Leser der „Staatszeitung") Nro. 210 — 216 an der Süd 40. Straße, müssen wir erwähnen, welche die prachtvollsten Chaisen, Buggies, Carriages rc., glatt und glänzend wie ein Spiegel, besitzen. Etwa 70 Pferde stehen in deren Diensten.

Auch jener handfeste Metzger, Hr. Georg J. Köhler, hat an der Ecke der 6. und Moore Straße ein sehr hübsches Wohnhaus gebaut und eine ausgedehnte Metzgerei nach dem neusten Styl, wo alles per Dampf getrieben wird, eingerichtet.

Wir erwähnen dieses nur, um den unermüdlichen Unternehmungsgeist unsrer deutschen Mitbürger in Philadelphia zu zeigen. Sie haben dort nebst einer Masse wohlthätiger Gesellschaften, Kirchen, Schulen, Gesang- und Bauvereine, wie auch ihre Schützenpark's (Hrn. John Welde's im Southwark, und den nahe den Schuylkill Falls), ihr Hospital, u. s. w., welche alle von den acht barsten Bürgern unterstützt werden. Letztere Anstalt erwählte in voriger Woche unter Andern auch unsere Freunde Dürr und Keebler als Direktoren der Anstalt.

Im „Southwark", wohin wir dießmal einen Abstecher machten, trafen wir dasselbe gemüthliche Völkchen wie vor Jahren. Leider befand sich unser korpulenter alter Freund, Hr. John Schanbacher, bei dem wir einkehrten, und auf's herzlichste bewirthet wurden, nicht recht wohl. (Zu erwähnen haben wir hier, daß auch unser guter alter Freund, Hr. Christian Gerne an der Fairmount Avenue, gegenwärtig sehr krank darniederliegt. Freund Zehender, an der Moore Straße, ist ebenfalls immer noch krank. Auch die Schwiegermutter unsres Freund Orth, (Frau Kaiser,) liegt krank darnieder). Wir hoffen sehnlichst, daß sie Alle recht bald wieder genesen, und noch viele Jahre im Kreise der lieben Ihrigen leben mögen. Freund Brück, welcher früher an der Dritten Straße wohnte, ist nach Nro. 230 Bainbridge Straße übergesiedelt, wo er eine nette Wirthschaft hat. Die „Shamokin-Halle" unsres Freundes Wolf, sowie „Oncle Tom's Cabin," in welchem Freund Roßmann, (der das famose bairische Bier verzapft) sein Quartier aufgeschlagen hat, existiren immer noch. Auch müssen wir bemerken, daß unser alter Freund Kämmerle von der Beach Straße nach Nro. 2,347 Fairmount Avenu, etwa ein Square vom Park, übergesiedelt ist, und dort eine schöne Wirthschaft eröffnete.

Vergessen dürfen wir auch nicht zu bemerken, daß wir wieder mehrere „Rekruten" aufgabelten, nämlich Hrn. Sebastatian Glentz von Swedesbo', New-Jersey; und wie uns Freund Spamer, der bekannte Cigarrenhändler an der 6. Straße mittheilt, wollen sich noch mehr von daselbst einmustern lassen. Bravo.—Ferner, Hrn. John Seitz, ein tüchtiger Conditor, wohnhaft in Nro. 770 Süd 7. Straße. Jener baumgroße und lebensfrohe Kamerad, Hr. Wm. Dittert, dessen nette Wirthschaft sich in Nro. 1000 Passayunk befindet, half uns, Freund Seitz einzumustern, wobei er die Bemerkung machte, daß noch viele Andere handfeste Haudegen sich einmustern lassen wollten. Eine ähnliche Bemerkung machte auch unser Agent, Hr. Carl Seither, an der Dritten Straße, einer der fidelsten Kameraden des „Ripper'schen Corps." Freund Dittert ist als Agent der „Staatszeitung" avancirt, ein Posten, für den er gerade paßt. Der dritte Rekrut ist Hr. Friedrich Müller, ein Gasmeter-Fabrikant, wohnhaft in Nro. 2414 Ingersoll Straße. Hr. M. wurde bei unserm Agenten Happ eingemustert. Und der Vierte ist jener wohlbekannte Bierbrauer, Hr. Charles Lindenmayer, welcher an der Ecke der 27. Straße und Girard Avenue eine recht hübsche Wirthschaft eröffnet hat. Das sind lauter Leute vom rechten Schlag, und wenn das Rekrutiren noch längere Zeit so fortgeht, so wird das „Ripper'sche Corps" stark genug, um Onkel Sam's ganze Aemterschaar zu „verhaumutschen." — Möge dies bald geschehen.

Diese Woche werden wir unsre Freunde im nordöstlichen Theil Philadelphia's besuchen. — Wie schon bemerkt, werden die erhaltenen Gelder erst am Schluß unsrer Rundreise in jener Stadt folgen, wo dann die Namen Aller erscheinen werden, welche ihren Verbindlichkeiten gegen uns so redlich nachkamen; ebenso auch die Namen Derjenigen, die uns mehrere Jahrgänge schulden, aber nicht bezahlten, und zwar am — —! — Für die herzliche und gastfreundliche Bewirthung sowie pünktliche Bezahlung, erstatten wir den lieben Freunden den innigsten Dank unsres Herzen. Eine fernere Dankabstattung ist an einer anderen Stelle in dieser Nummer zu finden.

Der Herausgeber.

Werden die Zeiten bald besser?

Diese Frage wird beinahe täglich an uns gestellt, und besonders von Leuten aus den Landdistrikten.

Um diese Frage zu beantworten, muß man zuerst die Ursache der schlechten Zeiten suchen. Viele glaubten die Ausstände in den Kohlenminen sei die Ursache, was aber nicht der Fall ist. Der Panic hatte angefangen lange bevor dem Ausstand der Miner. Die Sache ist gerade umgekehrt: Die schlechten Zeiten haben den Ausstand hervorgebracht.

Die schlechten Zeiten wurden durch die übertriebenen Speculationen der Geldwucherer, der Regierungs Beamten, Congreß-Mitglieder und der schlechten Verwaltung der Finanzen unserer National-Regierung hervorgebracht. Wenn jemand zu hoch steigt, so fällt er desto härter herab. So verhält es sich gerade mit unseren Nationalen Angelegenheiten. Alles war übertrieben. Die Speculation, der Handel und sogar der Hochmuth.

Nun kurz zur Antwort. Die Zeiten ändern sich nicht bis das Volk sich demüthigt, alles muß auf die niederste Stufe kommen; die Speculationssucht muß gebrochen werden, die vielen Banken und Sparanstalten abgeschafft werden, Arbeit und Capital gleichen Schutz haben und das Vertrauen der Regierung gesichert werden. Um alles dieses zu bezwecken muß eine ganz neue Verwaltung unserer National-Angelegenheit eingeschlagen werden, was nicht geschehen kann und wird bis nach der nächsten Präsidenten-Wahl. Daher werden die Zeiten nicht besser bis eine andere Administration am Ruder ist, was erst in 1877 eintreten kann. Und Niemand anders als das gemeine Volk kann dies ändern und am Stimmkasten bezwecken. Laßt uns schon diesen Herbst einen Anfang damit machen in unserem Staate, und einen guten ehrlichen Gouverneur, der das Wohl des Staates und die Ehre seines Charakters im Herzen trägt, erwählen.

Wir gehen noch weiter und behaupten, daß die Zeiten eher noch schlechter als besser werden. Alles Zutrauen in die Grant'sche Verwaltung ist verloren, und daher liegt aller Handel darnieder und wird sich auch nicht erheben bis wieder eine demokratische Regierung in Washington sitzt; bis ein Staatsmann den Präsidenten Stuhl inne hat; ein Mann, der nach Recht und Ehre handelt, und nicht nach Selbstsucht und Reichthum trachtet, wie die jetzige Regierungs-Beamten thun. Daher kommt ihr Arbeiter, und thut das Eurige dazu, geht zur Wahl und stimmt für einen Wechsel für ehrliche und aufrichtige Männer, Männer von Ehre und Charakter, und wir versichern euch die Zeiten werden besser.—U. Rep.

Wichtig für Pensionsberechtigte.

Pensions-Commissär Atkinson hat neue Vorschriften in Bezug auf die ärztliche Untersuchung der Pensionäre erlassen. Diese Untersuchungen müssen künftig genau und sorgfältig vorgenommen werden, um allen etwaigen Betrügereien beim Bezuge von Pensionen vorzubeugen. Es heißt u. A. in dem betreffenden Erlasse:

„Gemäß Section 4671, des revidirten Codex, haben sich die Armee- und Marine-Pensionäre alle zwei Jahre einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Die nächste ist am 4. September 1875 vorzunehmen. Bei diesen Untersuchungen ist in erster Reihe festzustellen, ob die körperliche Untauglichkeit noch in dem Grade vorhanden ist, für welchen Pension bezahlt wird. Hat dagegen die Untauglichkeit zugenommen, oder ist eine neue hinzugetreten, die unverkennbar ihren Ursprung in der alten hat, so ist dies genau vorzumerken und zu beschreiben. Applikanten um Pension oder um Erhöhung oder Wiederverleihung von solchen, sollen nur auf Weisung vom Pensionsbüreau aus von den zuständigen Aerzten untersucht werden. Dagegen mögen Leute, welche sich erst um Ertheilung von Pensionen bewerben, um das gesetzlich vorgeschriebene Certifikat zu erlangen, auch ohne solche spezielle Weisung untersucht werden. In keinem Falle aber soll eine ärztliche Untersuchung von Leuten vorgenommen werden, die dabei blos die Ansicht des Arztes hören wollen, ob ein Pensionsgesuch ihrerseits aufrecht erhalten werden kann oder nicht. Dieselbe Vorschrift gilt für Untersuchungen, durch die festgestellt werden soll, ob der Charakter der Untauglichkeit den Pensionär nicht von der alle zwei Jahre vorzunehmenden ärztlichen Untersuchung entbindet. In beiden Fällen sollen Aerzte, an die sich Applikanten zu dem Zwecke wenden, keinerlei Ansicht aussprechen, sondern die betreffenden Personen an das Pensionsbüreau verweisen, welch' letzteres dann die geeigneten Maßnahmen anordnen wird."

Bunker-Hill.

Letzten Donnerstag war der 100. Jahrestag der Schlacht von Bunker-Hill.— Hunderte und Tausende von großen, weltberühmten, blutigen Schlachten haben im Laufe dieses heute abschließenden Jahrhunderts stattgefunden, aber keine von allen, weder die Schlacht bei den Pyramiden, noch die bei Austerlitz, weder Leipzig und Waterloo, wo ein Weltreich gestürzt, noch Gravelotte und Sedan, wo ein neues geschaffen wurde, hat für die Menschheit eine solche Bedeutung, als das im Vergleiche zu den Völkerschlachten des europäischen Continents unbedeutende Gefecht bei Boston. Der Tag von Bunker-Hill sah die Sonne der Freiheit, deren Morgenröthe 8 Wochen vorher bei Concord und Lexington dämmerte, für die Colonie'n aufgehen. Es ist allerdings wahr, daß der 17. Juni 1775 nur die logische Folge des 19. April war, gerade wie die Unabhängigkeits-Erklärung nur die Consequenz des herrschenden Kriegszustandes war, aber ohne Bunker-Hill wäre vielleicht die Unabhängigkeits-Erklärung nicht erfolgt, ohne Bunker Hill wäre das Land wahrscheinlich nicht frei geworden. Ohne den Tag von Bunker-Hill würde die Geschichte der letzten hundert Jahre vielleicht manches große Ereigniß, manchen glänzenden Namen nicht kennen.

Napoleon I., obwohl damals kaum 6 Jahre alt, war nicht weniger ein Geschöpf der von Bunker-Hill datirenden Aera, als George Washington; ohne Bunker-Hill würde vielleicht der Name Ethan Allen in der Geschichte glänzender dastehen, als der des großen Virginier's, und der große Napoleon wäre wahrscheinlich unter Ludwig XVI. oder XVII. zum General avancirt, aber er hätte nie Gelegenheit erhalten, den Erdkreis mit seinem Ruhme zu füllen.

Von dem heute festlich geschmückten Hügel bei Charlestown stieg vor hundert Jahren die Schaar hernieder, welche unter Washington's Führung eine Weltmacht bezwang; das auf Bunker-Hill geflossene Blut bildete den Kitt, welcher die zwölf Colonien, denen sich bald darauf auch Georgia anschloß, zu einem Ganzen verband. Im Vergleiche zu den furchtbaren mörderischen Schlachten der Neuzeit war Bunker-Hill eine armselige Affaire, denn der Tag kostete auf beiden Seiten kaum 400 Todte; aber wie groß und segensreich waren die Früchte! Das am 17. Juni 1775 vergossene Blut hat einen Baum gedüngt, dessen Zweige über alle Völker schutz- und schattengebend sich erstrecken. Es ist nicht mehr als recht und angemessen, daß die Gedächtnißfeier dieses Tages heute allgemein im Lande begangen werde, und daß ein jeder Amerikaner heute Denen, die heute vor 100 Jahren im Namen der Freiheit starben, einen Augenblick der Erinnerung weiht.—Nur der ist würdig die Freiheit zu genießen, welcher die Anstrengungen Derer, die sie erkämpften, zu schätzen weiß.

Bayard Taylor beschreibt die Scenen in der Musik Hall zu Boston am Abend des 16. Juni folgendermaßen:

„Zum ersten Male haben Nord und Süd sich an diesem Abend die Hände gereicht. Während des ganzen Tages, nahm das Gefühl, das bei Ankunft des 5. Maryland Regiments zum Ausdruck kam, an Wärme und Tiefe zu und steigerte sich noch bei Ankunft der Richmond Tempel Ritter, des Charleston Regiments und der Norfolk Blues, bis es heute Abend einen Punkt erreichte, der unsere ganze Nation glücklich machen sollte. Die Musik Hall war auf das Prächtigste geschmückt und die Sitze des Parquets wurden entfernt, um Raum zu gewinnen.

Herren und Damen füllten die Gallerien bereits lange vor der festgesetzten Zeit, doch wurde das Parquet frei gehalten. Als die Soldaten von Süd Carolina in den großen Saal hereinkamen, wurden sie von dem Publikum unter den Klängen des Orchesters so enthusiastisch empfangen, daß die ganze Scene höchst begeisternd wirkte. Kurze Zeit darauf traten der Mayor, Governör Gaston, Vice-Präsident Wilson und andere hervorragende Persönlichkeiten in den Saal und nahmen mit den Offizieren auf der Bühne Platz. Unter lauten Hochrufen wurde die alte Eutaw Fahne des Charleston Regiments auf der Bühne entfalten.

Ein wahrer Beifallssturm durchtobte aber die geräumige Halle und schien sie in ihren Grundvesten zu erschüttern, als Mayor Cobb den Namen des Colonel Andrews von Süd-Carolina als ersten Redner des Abends ankündigte. Die Rede des Colonel Andrews war ebenso ergreifend als feierlich. Er würdigte den seinem Regiment zu Theil gewordenen Empfang der vollsten Anerkennung in freier, männlicher Rede. Seine Anspielung auf die Fahne von Eutaw erregte den größten Enthusiasmus. Nach Schluß seiner oft von lautem Beifall unterbrochenen Ansprache begann die Musik „Dixie" zu spielen, was ebenfalls wie ein alter Freund begrüßt wurde. Das Erscheinen des Generals Fitzhugh Lee erregte den ungeheuersten Jubel, womöglich noch stärker als zuvor. Ich sah den Ausdruck feierlicher Dankbarkeit auf jedem Gesicht, als der General sagte, er sei gekommen, weil er das Recht beanspruche, hier heute anwesend zu sein. Seine kurze Ansprache schloß unter rauschendem Beifall. Das Orchester spielte hierauf "Auld Lang Syne" unter tiefstem Schweigen des Auditoriums; und doch war dieses Schweigen von so ergreifender Bedeutung, alter Erinnerungen voll. Man lauschte den Reden der Sprecher aus dem Süden, als ob man sich fragen wollte: Werden sie wieder Brüder sein? und die Versicherungen und Demonstrationen der Bürger Bostons sowohl, wie auch der Besucher bewiesen, daß dieß ihr herzlichster Wunsch ist. Diese stumme Frage war bis heute Abend die größte Sorge, und ihre Erfüllung die größte Hoffnung bei der Jubelfeier. Ich kann jetzt schon die Ehrlichkeit der ausgesprochenen Ansichten und ihre moralische Kraft bezeugen und bereits höhere, reinere Gefühle des Jubels voraussehen, die morgen alle Herzen erfüllen werden. Ich vertraue darauf, daß Millionen unserer Nation, die heute nicht bei uns sein können, sich mit uns in diesem Gefühl der Dankbarkeit und Freude vereinigen werden, denn der lang ersehnte Tag der Brüderlichkeit ist jetzt endlich angebrochen."

Zwei Bilder.

Es ist eine Schwachheit der Menschen sich etwas anzueignen was sie nicht besitzen. So ist es gerade mit der radikalen Partei in Bezug der Sparsamkeit der öffentlichen Ausgaben, über welche sie mit so viel Gleichgültigkeit schnaltern. Jahrelang hatten sie festgehalten an der öffentlichen Titze, bis das Euter beinahe ausgesuckelt war, sowohl des Staats als National, jetzt schreien sie durch ihre Zeitungen und Anhänger, heftig klagend über die verschwenderische Verwaltung der Demokraten in der letzten Staats-Gesetzgebung. Das Thema ist ein gutes, und wir hoffen, es wird streng geprüft werden. Die Demokraten werden gewiß nichts gegen eine strenge und genaue Nachsuchung über die Ausgaben während des letzten Winters haben. Sie verlangen aber, daß Ziffern und nicht bloße Behauptungen dem Volke gegeben werden, damit die gerechte Verminderung erreicht werde. Was werden diese Ziffern zeugen?

Erstens, daß die Zahl der Glieder des Hauses und Senats, gemäß der neuen Constitution verdoppelt wurde, was auch die Kosten für Salair, Meilengeld, Schreibmaterialien, Postmarken, u. s. verdoppelte.

Zweitens, daß die frühere Summe für zufällige Ausgaben in den Händen des Haupt Clerks unter radikaler Herrschaft sich auf $50,000 bis herab zu $18,000 belief, während der gegenwärtige demokratische Haupt Clerk, Adam Wooleber, keine $4,000 zur Verfügung hatte.

Drittens, daß die Sammt-Ausgaben des Repräsentanten-Hauses letzten Winter unter einer demokratischen Verwaltung und einer doppelten Zahl von Mitglieder $6,000 weniger war als die der vorherigen Sitzung.

Viertens, daß die Kosten des Hauses letzten Winter mit seinen 200 Glieder unter demokratischer Verwaltung mehrere tausend Thaler weniger waren als die des radikalen Senates mit seinen 50 Glieder.

Hier sind die Thatsachen und Ziffern. Die allgemeine Verwilligungsbill der letzten Sitzung, welche in einem demokratischen Hause entstand, bestimmt die Summe für öffentliche Ausgaben gerade das nämlich wie im vorigen Jahre unter radikaler Verwaltung, unerachtet die Zahl der Glieder des Repräsentanten Hauses sowohl als die zufällige Ausgaben doppelt waren.

Von dem Obigen, welches reichlich bewehrt durch Ziffern in der Amtsstube des General Auditors in Harrisburg liegt, kann das Volk sich selbst überzeugen, und sein Urtheil über die wahren Ansprüchen der beiden Parteien in Bezug von Sparsamkeit sowohl als über lügenhaften Beschuldigungen der Demokraten, daß sie verschwenderisch mit mit dem öffentlichen Gelde, über welche sie zu verfügen haben, verschwenderisch umgehen, aussprechen. Wir verlangen von den Redakteuren der Zeitungen die vorgeben unabhängig zu sein, diese Sache vor das Volk zu bringen in dem Lichte, wie sie durch Ziffern dargestellt wird.

Ein fetter Brocken für Grant's Küchen-Organ.

Das Organ des Präsidenten in Washington veröffentlicht, druckte eines Tages eine Beilage von 52 Seite, welches eine Liste von Ländereien enthält die verkauft werden sollen wegen Nichtbezahlung der Taxe. Dies ist ein fetter Brocken für das Küchen-Organ des Weißen Hauses, es wird sich auf $60,000 belaufen. Es wurde dem besagten Organ gegeben auf schriftliche Wege von Präsident Grant, ohne einige Mitbewerber oder ohne daß ein anderer Herausgeber etwas davon wußte. Hätte der Präsident den ehrlichen Weg eingeschlagen und die Anzeige an den niedersten Bieder abgegeben, so hätten Zweidrittel erspart werden können, oder für diese Summe in wenigstens eine Zeitung in jedem Staate veröffentlicht werden können, wodurch es auch bekannt worden wäre, wohingegen es blos von einigen wenigen gelesen werde, und ganz wenig Käufer bringen wird.

Europäisches.

Postnachrichten aus Deutschland.

— Am Nachmittag des 22. Mai ist das große Dorf Kosten an der Dux Bodenbacher Bahn, dicht beim Parke von Doppelburg in Böhmen, unweit der sächsischen Grenze, total abgebrannt.

— Dem Reichskanzler Fürsten Bismarck ist von dem König von Schweden das Großkreuz des Seraphinen-Ordens verliehen worden.

— Die volle Stärke des deutschen Heeres wird nach stattgefundener Mobilmachung die nette Ziffer von 1,600,000 Mann aufweisen.

— Der amerikanische Rear Admiral Worden und die anderen Offiziere des Geschwaders, welche sich am 16. Juni in Berlin befanden, hatten eine Audienz beim Kronprinzen. Der Gesandte der Ver. Staaten stellte dieselben vor. Nach der Audienz fand zu Ehren der Amerikaner eine Hof-Festlichkeit im neuen Palais zu Potsdam statt.

— Eine großartige Erbschaft hat die Stadt Lahr in Baden gemacht. Dort starb der Rentier Jamm und vermachte der Stadt sein ganzes Vermögen, das über zwei Millionen Gulden beträgt. Außerdem bestimmte er seinen großen prachtvollen Garten mit Schlößchen zu städtischen Anlagen.

— Der berühmte Kunsthistoriker Karl Schnaase, Obertribunalsrath a. D., geboren am 7. September 1798 zu Danzig, ist am 20. Mai zu Wiesbaden gestorben.

— Von Süd-Amerika ist die schreckliche Nachricht eingetroffen, daß im Staate Santander in Columbien am 18. Mai durch ein Erbeben sechs Städte mit 25,000 Einwohnern untergingen und spurlos verschwunden sind. Das Erdbeben trat ganz unerwartet ein, und öffnete sich die Erde mit demselben.

— Am 8. Juni wurde die Stadt Marschallask, am rechten Ufer des Tona, Rußland, gelegen, durch Feuer gänzlich zerstört. Die Bevölkerungszahl war 20,000. Es befanden sich drei Kirchen und mehrere Fabriken in der Stadt.

— In Rußland sind binnen sechs Monaten 16,889 Verurtheilte nach Sibirien transportirt worden. Das ist auch eine Auswanderung, wenn gleich keine freiwillige. Die Verbannten wurden von 2,349 Weibern und Kindern begleitet.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Juni 24, 1875.

Die nächte Staats-Fair findet Lancaster vom 27sten September bis zum Oktober statt.

In Watt's Hochofen nahe Marietta wird's wieder gearbeitet, auch sollen in Kaufmans Eisenwerken die Arbeiten diese Woche wieder beginnen.

Das neue Armenhaus von Lankaster County ist eines der bequemsten, stattlichsten, und für den Zweck passendsten Gebäude des ganzen Staates. Das Hauptgebäude ist 228 Fuß lang, und 5 Stockwerk hoch.

Im benachbarten Columbia wird gegenwärtig eine neue Soldaten-Compagnie organisirt, von welcher Capt. H. Thomas das Commando führen wird.

In derselben Stadt soll eine Gesellschaft zur Fabrizirung und Verkaufen von Dampf-Enginen, Kesseln rc. gegründet werden.

Dr. Rütgers, in jüngster Zeit Redakteur der Lankaster „Laterne," reiste letzte Woche mit dem Dampfer „Nederland" von Philadelphia nach seiner alten Heimath in Deutschland um dort kürzere Zeit zu verweilen.—Möge der Schimmer der „Laterne" ihn auf seiner Reise beleuchten, und glücklich wieder zurückbringen.

Wurde zu Wasser.—Die vorgenommene Untersuchung in Betreff der Bestechungs-Versuche der Wasser-Committee von Lankaster ist, wie zu erwarten war, „zu Wasser geworden." Der Mayor, der Stadtrath, die Wasser-Committee, Alle sind unschuldig, unschuldig wie ein neugebornes Kind. Was? Diese Leute sollten sich bestechen lassen? Ha, da käm' Einer schön an. Ihre Unschuld ist klar, klar wie—Wurstbrühe!

Wahl eines Musiklehrers.—Der Schulrath von Lankaster erwählte letzte Woche Prof. Wm. B. Hall, als Lehrer zur Ertheilung des Musik-Unterrichts in den öffentlichen Schulen jener Stadt, mit einem Gehalt von $1,000 per Jahr.—Sechs Schul-Direktoren, nämlich Baker, P. D., Eberly, Evans, Harris, Muhlenberg und Sener, stimmten für die Abschaffung dieses Amtes, und warum? Weil sie mit keinen Kindern gesegnet sind.—Schnöde Sparsamkeit.

Lankaster County besitzt die größte Nickel-Mine in der Welt, und die einzige, welche bis jetzt noch in den Ver. Staaten entdeckt wurde. Die Mine liegt auf einer Grenzspitze zwischen Chester County und dem Pequa-Thal.—Nickel ist ein sehr hartes Erz, und wird zur Prägung der 1- und 2-Centstücken gebraucht. Nebst Nickel hat man auch Kupfer- und Eisenerz in jener Gegend gefunden. Der durchschnittliche Werth des Nickel ist $2.00 per Pfund. In der Lankaster County Mine werden monatlich von 400 bis 500 Tonnen Nickel gegraben, und etwa 150 Arbeiter beschäftigt.

Ein zerstörendes Feuer.—Während am Mittwoch Nachmittag die Kinder des Jonas Mast, welcher auf der Farm des Dan. Hertzler in Caernarvon, Lankaster County wohnt, mit Schwefelhölzer (Mätsches) in der Scheuer spielten, (ein gutes Spielwerk für Kinder!) gerieth diese in Feuer, und wurde von den Flammen zerstört. Nachher fing auch das Wohnhaus Feuer, welches ebenfalls zerstört wurde. Eine Frau Hertzler verlor ihre sämmtliche Hausgeräthschaften, wie auch noch $40 bis $50 in Geld.—So geht es, wenn man Kinder mit Mätsches spielen läßt.

Beraubt.—In der Donnerstag Nacht wurde Alderfer's Store in East Earl Township, Lankaster County, von Dieben erbrochen, und um Waare, Geld, Poststempel im Betrag von $35.00 beraubt.—Der Raub hätte können größer sein.

Auch der Confectionary Store des Charles Eden an der Ecke der West King und Prince Straße Lancaster, wurde am Mittwoch Abend von einem Dieb oder Dieben heimgesucht, und um die Summe von $40 bis $50 beraubt. Man hat Verdacht auf einen gewissen Langfinger, und es steht zu hoffen, daß er ehe lange auch „gemurxt" werden wird.

Lobenswerth.—Clemens Musikkorps von Lankaster faßte letzthin den Entschluß, den Armen im Armenhause nahe jener Stadt auch einmal ein Ständchen zu bringen. Das schöne Vorhaben wurde auch wirklich am vorletzten Dienstag ausgeführt. Mehrere sehr hübsche Piecen wurden gespielt, nach welchem der freundliche Verwalter, Hr. Brock, das Musikkorps zu einem Lunsch einlud.—Von dort begaben sich die Herren Musiker auch nach dem County-Gefängniß, wo sie außerhalb dessen Mauern ebenfalls mehrere Musikstücke vortrugen, und dann von dem gefälligen Gefängnißwärter, Hrn. Weis in das Innere des Gebäudes eingeladen wurden. Clemens' Musikkorps ist eines der besten dieses Staates, und wir haben keinen Zweifel, daß ihre treffliche Musik an jenem Abend selbst dem verstocktesten Verbrecher wie ein lindernder Balsam auf's Herz wirkte.

Das bevorstehende Sängerfest.—Wie schon früher gemeldet wurde, wird im kommenden Monat ein großartiges Sängerfest in Lankaster gefeiert werden, das vier Tage dauern soll, nämlich vom 26sten bis zum 30sten Juli. Die auswärtigen Gesangvereine werden schon am Montag Morgen den 26sten erwartet. Nachmittags findet eine Gesang's-Probe sämmtlicher Sänger statt, und dann Abends ein großes Concert. Zwei hundert und fünfzig Sänger, unterstützt von der Reading „Germania Musikbande," wird zwei großartige Gesangvorträge unter der Leitung des Hrn. Prof. May halten. Dienstag und Mittwoch werden zu Uebungen, Besuchen u. s. w. verwendet, worauf dann am Donnerstag den 30sten ein großes Pic Nic in Landis' Wäldchen folgt. Die Anordnungs-Commitiee (die Namen der Mitglieder veröffentlichen wir schon früher) hat die ausgedehntesten Anstalten getroffen, um das Sängerfest zu einem der großartigsten und beliebtesten Feste zu machen. Daß ihre Mühe und Arbeit nicht unbelohnt bleiben, und die sanguinischsten Hoffnungen der Betheiligten übertroffen werden, ist unser innigster Wunsch.

Tod des Hrn. Felix Senn.—Lankaster hat wiederum einen seiner besten und geachtetsten Bürger verloren. Hr. Felix Senn, der bekannte Bierbrauer von der Firma Strobel & Senn, hat das Zeitliche gesegnet, und ist in das Jenseits hinübergegangen, von wo kein Wanderer mehr zurückkehrt. Er starb am letzten Sonntag—am Tage des Herrn,—an der Wassersucht, im Alter von 41 Jahren. Hr. Senn war früher ein Mitglied des Stadtraths von Lankaster, und wurde erst letzten Februar in den Schulrath erwählt. Er war einer der thätigsten und tüchtigsten Geschäftsmänner jener Stadt, und galt als einer der gebildetsten und besten Bürger. Begabt mit einem offenen, guten Herzen, trefflichen Manieren und freundlicher Zuvorkommenheit gewann er die Liebe und Achtung Aller die ihn kennen lernten. Durch seinen zu frühen Tod verliert seine tiefgebeugte Familie einen liebenden Gatten und Vater, dessen Verlust sie auf's tiefste empfinden. Die Bürgerschaft, die verschiedenen Gesellschaften und Vereine, die Kirche, an deren Fortschritt und Wohl er stets einen regen Antheil nahm, erleiden durch den Tod des Hrn. Senn einen unersetzlichen Verlust. Uns selbst war er stets ein treuer Freund, den wir nie vergessen werden. —Möge unser entschlafener Freund sanft ruhen, und möge Gott sich der hinterlassenen Gattin und Kinder auf's väterlichste annehmen.